

Wie Sprache unseren Sinn für Landschaft prägt : von Chrachen und Schachen : auf der Suche nach Schweizer Landschaftswörtern

Autor(en): **Wartmann, Flurina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **72 (2017)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Sprache unseren Sinn für Landschaft prägt

Von Chrachen und Schachen – auf der Suche nach Schweizer Landschaftswörtern

Flurina Wartmann. Was verstehen Sie unter einem *Chrache* oder unter einem *Tobel*? Diese typisch schweizerdeutschen Ausdrücke beschreiben Vertiefungen in der Landschaft. In der Bedeutung unterscheiden sie sich vom vielverwendeten *Tal*, denn *Chrache* und *Tobel* assoziieren wir eher mit etwas Einengendem, ja nahezu Beklemmendem. **Würden Sie den Chrachen und das Tobel auch erkennen, wenn die Wörter dafür nicht zu Ihrem Wortschatz gehören würden?** Sprache und Wahrnehmung hängen eng zusammen, denn nur das, was wir mit Worten ausdrücken können, nehmen wir auch wahr und können es benennen. Und umgekehrt, was wir mit Namen kennen, das nehmen wir auch eher wahr.

Einem aufmerksamen Betrachter der neuen Ausgabe des englischen Oxford Junior Dictionary fiel auf, dass **viele Naturbegriffe offenbar nicht mehr als relevant für eine moderne Kindheit eingestuft** und deshalb sang- und klanglos ersetzt wurden. Englische Wörter für *Birke*, *Eisvogel*, *Farn*, *Otter*, *Weide* und weitere mehr wurden gestrichen. Stattdessen sollen Kinder nun Begriffe wie *attachment*, *blog*, *chatroom* und *voice-mail* lernen. Solches Vokabular ist in der heutigen Gesellschaft nötig, die sich mehr mit dem Virtuellen als mit dem Natürlichen beschäftigt. Aber wie beeinflusst diese Verarmung des Wortschatzes zu Natur und Landschaft unsere Wahrnehmung? Der britische Autor und Literaturwissenschaftler Robert Macfarlane spricht in diesem Zusammenhang von einer *blandscape*, eine Wortschöpfung aus dem Englischen *bland* für nichtssagend, ausdruckslos und *landscape* für Landschaft. Eine *blandscape* ist eine Landschaft, deren Reichtum wir nicht mehr wahrnehmen und der auch in der Sprache abhandengekommen ist, eine *«Leerschaft»* vielleicht oder eine *«Unbekanntschaft»*? In seinem Buch *«Landmarks»*¹ machte sich Macfarlane deshalb auf, die Vielfalt von Landschaftsbegriffen in Grossbritannien zusammenzutragen, um sozusagen die englische Sprache wieder zu *«renaturieren»*. Er fand eine Vielzahl unterschiedlicher Begriffe für bekannte Ausdrücke. So heisst der Eis-

zapfen (*icicle*) je nach Region *aquabob*, *clinkerbell*, *daggler*, *ickle*, *tankle*, *cancervell* oder *shuckle*. Aber auch im englischen Standardwortschatz unbenannte Phänomene fanden Eingang in sein Landschaftswörterbuch. *Smeuse* beispielsweise ist ein englisches Dialektwort für ein Loch in einer Hecke, das durch das regelmässige Durchschlüpfen eines kleinen Tieres (z.B. eines Igels) entsteht. Jetzt, da Sie diesen Begriff kennen, werden Sie vielleicht auch ab und zu eine *smeuse* entdecken?

Während im Schweizerdeutschen kein vergleichbarer Begriff für *smeuse* bekannt ist, kennen wir Dialektbegriffe für einzelne von Robert Macfarlane dokumentierten Wörter, so zum Beispiel für den Eisbelag auf Blättern und Gräsern, welchen wir im Schweizerdeutschen etwa *Ryfe*, *Rife*, *Picki* oder *Biecht* nennen würden. Aber wer kennt noch den Ausdruck: *«s hätt biechtet»* (der Raureif hat angesetzt)? Wie steht es also um den Sprachreichtum Schweizer Mundart in Bezug zur Landschaft? Die Dialektforscherin Prof. Elvira Glaser von der Universität Zürich meint hierzu: *«Es gibt bisher keinen Überblick über Landschaftsbezeichnungen in den schweizerdeutschen Dialekten, abgesehen von Einzeluntersuchungen, wie sie etwa Paul Zinsli mit seinem grundlegenden*

Werk *«Grund und Grat»* unternommen hat.» **Im Forschungsprojekt *«Wie Sprache unseren Sinn für Landschaft prägt»*² untersuchen wir deshalb, wie Menschen Schweizer Landschaften beschreiben**, und wie mit Landschaften verbundene Gefühle und Bedeutungen in der Sprache ausgedrückt werden. Für das Projekt besuchten wir Fluss-, Seen-, Moor-, Hügel- und Berglandschaften an insgesamt zehn verschiedenen Orten in der Schweiz und sprachen mit dreihundert Besucherinnen und Besuchern, um Wortlisten zu sammeln. Jede befragte Person listete zuerst alle Begriffe auf, die ihr spontan zur jeweiligen Landschaft in den Sinn kamen. Die so erfasste Wortliste bestehen aus über tausend Begriffen, von *Acker*, *Alpen*, *Alpmattä* über *Bergä*, *Bödeli*, zu *Chuepflüter* bis hin zum *Zältplatz*. Anschliessend beschrieben die Befragten Bedeutungen und Gefühle, die sie mit der Landschaft assoziierten. Am meisten genannt wurden an jedem Standort Erholung, Entspannung, Ruhe und Heimat. Auch hier war die Vielfalt gross und umfasste zahlreiche Aspekte wie Faszination, Staunen, Dankbarkeit, Überwältigung, Freiheitsgefühle und Naturverbundenheit. Das Erlebnis in der Landschaft wurde oft als *«Entschleunigung vom Alltag»*, als *«Meditation»* beschrieben. Die Befragten



Rife, *Ryfe*, *Picki* oder *Biecht* – je nach Dialekt wird dieses winterliche Phänomen anders genannt.

Foto: Flurina Wartmann

¹ *«Landmarks»* von Robert Macfarlane ist im Penguin Verlag als Taschenbuch erschienen und in der Schweiz im Buchhandel erhältlich (ISBN-978-0241967874).

² Das Projekt *«Wie Sprache unseren Sinn für Landschaft prägt»* wird am Geographischen Institut der Universität Zürich durchgeführt und von der cogito Stiftung finanziert.

nannten auch Aspekte der Landschaft, die identitätsstiftend wirken. Besonders die Berglandschaften wurden oft als «typisch Schweiz» und «urchig» beschrieben.

Im Durchschnitt nannten die Befragten rund zehn Begriffe, wovon die am häufigsten genannten Begriffe sehr generell sind wie Berg, Fluss, See und Wald. Eher spezifische Begriffe wie Blumenwiese, Alpmatten oder Gletscherzunge wurden seltener genannt. Wie weit entfernt sind wir also in der Schweiz noch von Macfarlanes *blandscape*?

Die Zukunft der Landschaftswahrnehmung

Bei der Analyse der Wortlisten fällt auf, dass Personen zwischen 18 und 35 Jahren leicht weniger Begriffe zu Landschaft auflisten konnten als ältere Personen, und auch weniger Begriffe für Gefühle und Bedeutungen der Landschaft nannten. Beispielhaft hierfür ist die untersuchte moorgeprägte Landschaft am Pfäffikersee, wo die längste Liste von einer über 60-jährigen Person stammt. Die Wortliste beinhaltet *Riedgebiet, Goldammer, Schilf, Orchideen, Sumpfragwurz, Spiirstuden, Ackerland* sowie 10 weitere Begriffe. Als Bedeutung der Landschaft nannte die Befragte Lebensqualität, Naturbeobachtung, Feriengefühle, und Entspannung. Die kürzeste Liste am selben Standort stammt von einer **unter 25-jährigen Person und umfasst 4 Begriffe: Blume, Baum, grün und See. Als Bedeutung dieser Landschaft gab diese Person «eigentlich nichts» an.** Nun ist es natürlich so, dass nicht jeder Mensch seine Gefühle gleich artikuliert ausdrücken kann, und Worte vermögen für gewisse Erlebnisse nur ein schwacher Nachhall sein. Und überhaupt – warum sollte uns eine allfällige Verarmung der Sprache über Landschaft kümmern?

Die Landschaft und deren Nutzung verändern sich, und so auch unser Wortschatz. **Diese Veränderung ist in der Sprache zu Landwirtschaft besonders gut nachzuvollziehen.** So sind heute Begriffe wie *Rüti* für ein urbar gemachtes Stück Land oder *Schwendi* für eine gerodete Waldfläche noch in Ortsnamen erhalten geblieben, während sie in unserem aktiven Wortschatz längst verschwunden sind. Ähnlich verhält es sich mit Ausdrücken wie *Schache* (vereinsamtes Waldstück) oder *Zelg* (landwirtschaftlich genutztes Flurstück einer Siedlung). Wer um die Herkunft dieser Ausdrücke weiss, wird durch Namen wie *Zelggasse* (in Uebeschi bei Thun, BE), *Auzelg* (Tramhaltestelle, ZH) oder *Underzälgli*



Der Seealpsee im Alpsteingebiet ruft Heimatgefühle hervor und wurde oft als «typisch Schwiiz» und «urchig» beschrieben.

Foto: Flurina Wartmann

(bei Hemishofen, SH) noch an die ursprüngliche Nutzung erinnert. Wo liegt also das Problem? Macfarlane sieht in einem **Sprachdefizit zu Landschaftsbegriffen den Vorläufer eines Aufmerksamkeitsdefizits.** Denn je weniger wir uns in unserer Umgebung bewegen, alleine oder mit Freunden und Familie, desto weniger Erfahrungen machen wir in dieser Umgebung, und desto weniger werden wir Worte und Namen für Aspekte von Natur und Landschaft lernen. Wenn wir an eine Zukunft denken, in der Kinder das Wort Weide nicht mehr lernen, noch nie auf einer Weide gespielt haben und keine Verbundenheit zu Landschaft und Natur mehr verspüren, was wird es sie dann kümmern, wenn Wiesen und Weiden Siedlungen weichen müssen?

Wir müssen uns fragen: Wie sollen die Landschaften der Schweiz in Zukunft aussehen? Welche Landschaften wollen wir in ihrer heutigen Form erhalten und in welchen lassen wir Veränderungen zu? Und aufgrund welcher Kriterien beurteilen wir Landschaften? **Da Gefühle und Bedeutungen von Landschaften schwer zu erfassen sind, werden sie in der Planung – für die nüchterne Tatsachen gefragt sind – meist nicht berücksichtigt.** Die Arten von Pilzen, Schmetterlingen, Orchideen oder Fledermäusen lassen sich zahlenmässig erfassen. Solche messbaren Indikatoren der Biodiversität haben es etwas einfacher, berücksichtigt zu werden, als die Vielfalt von Gefühlen und Bedeutungen, die mit Landschaften verbunden werden. Der

Bericht der Vereinten Nationen zur Bewertung der Ökosysteme fordert, dass kulturelle Werte von Landschaften zunehmend in Studien mitberücksichtigt werden sollen. Diese Forderung bedeutet wiederum, dass wir Methoden entwickeln müssen, um eine Landschaft nicht nur als Summe ihrer bio-physischen Bestandteile wie Böden, Gewässer, Flora und Fauna abzubilden, sondern als eine mit allen Sinnen wahrgenommene, kulturelle Landschaft, die beispielsweise inspiriert, entspannt, anregt, und für viele Menschen Heimat bedeutet.

Um die Vielfalt der Schweizer Landschaften und deren kulturelle Bedeutung aus der Sicht der Bevölkerung zu dokumentieren, fragen wir diese grad selbst. Zusätzlich zu den persönlichen Befragungen machen wir das Angebot, **dass jede/r auf der Internetseite www.meinlandschaft.ch Beschreibungen und Fotos von Orten und Landschaften hochladen kann.** Zudem können Sie Mundartwörter zu Landschaftselementen einsenden. Über die Zeit soll so ein Abbild der Schweiz aus Sichtweise der Bevölkerung entstehen, sozusagen als Schweizer Pendant zu Robert Macfarlanes englischem Landschaftswörterbuch. Nur wenn viele mitmachen, funktioniert so ein Ansatz. Kennen Sie Dialektwörter zu Landschaften? Möchten Sie eine Beschreibung Ihrer Lieblingslandschaft in der Schweiz verfassen, vielleicht auch mit Fotos? Wir würden uns über Ihre Mitwirkung sehr freuen. ●